

Rede von Ludwig Sothmann bei „Mir ham's satt“

Wenn wir an unsere Zukunft und die Wohlfahrt unserer Kinder und Enkel denken, dann muss sich Entscheidendes ändern. Weiter wie bisher, ein „Weiter so!“ ist keine Option für die nächsten Jahre.

Wir können auf Dauer nur gesund bleiben in einer gesunden Landschaft. Das gilt für unseren Körper, das gilt für Seele und Geist.

Die kostenlosen Leistungen unserer natürlichen Systeme wie Grundwasserbildung, Erosionsschutz, Bodenneubildung, CO₂-Bindung, die Biodiversität als Schlüssel für die Arzneiversorgung, die Bionik für technische Prozesse, die Bestäubungsleistung der Bienen und anderer Insekten, die Schönheit einer gewachsenen Kulturlandschaft, das alles ist unersetzbar, all das können wir uns nicht kaufen, all das muss also erhalten werden.

Die Appelle, dieses Gesellschaftskapital zu erhalten und an kommende Generationen weiterzugeben, kennen wir seit Rio 92. Wir haben Strategien in Europa, im Bund und in Bayern entwickelt, die Biologische Vielfalt zu erhalten. Jeder Politiker weiß das. Trotzdem werden unsere Lebensgrundlagen immer weiter aufgefrisst von Monokulturen, von industrieller Landwirtschaft, von Großstrukturen und dem unerträglichen Flächenfraß.

Unser Appell an die Politik: Schluss mit diesem Ausverkauf an Gemeingütern!

Wir fordern eine Politik, die dem Menschen nutzt und nicht der Agrarindustrie. Wir fordern gelebte Schöpfungsverantwortung als Grundlage für politische Entscheidungsprozesse.

Die neue Welt der Massentierhaltung, der gen-manipulierten Organismen, der ästhetischen Banalisierung unserer Heimat ist nicht unsere Welt. Wer politisch darauf abzielt, kann nicht unser Vertreter sein, dient dem Wohl des Volkes nicht.

Rund die Hälfte der Landesfläche ist in Bayern Agrarland. Bevor die große Monotonisierungswelle kam, Großstrukturen einzogen, die unsinnige Wasseraustreibung auf der ganzen Fläche – übrigens die Mutter aller Hochwässer – unser Land ab den 70er Jahren heimsuchte, war der bäuerliche Familienbetrieb ein Garant der Vielfalt. Die Sorten- und Rassenvielfalt von Nutzarten ist ein lebender Beweis bäuerlicher Kultur und eine gute Möglichkeit, dem Klimawandel zu begegnen. Auch dieses Kapital geht wie die natürliche Vielfalt derzeit vor die Hunde.

Das Bundesamt für Naturschutz hat festgestellt, dass sich seit den 80er Jahren die Zahl der Vögel in der Kulturlandschaft halbiert hat. Daran sieht man, dass unser Umgang mit der Landschaft das Gegenteil von **nachhaltig** und **enkelverträglich** ist. Wir haben es satt, uns von den Strippenziehern des Kapitals, von Politikern, denen Wachstum alles bedeutet in einen stummen Frühling treiben zu lassen. Wir wollen wie Albert Schweizer sagte: „Leben umgeben von Leben, das auch leben will.“

Wie viel ist von über 3.000 Apfelsorten, von noch mehr Weizensorten, von rund 100 Rinderrassen denn bei uns übrig geblieben? Wer von Euch hat in diesem Jahr schon ein Rebhuhn, eine Kiebitz, eine Orchidee außerhalb von Schutzgebieten gesehen? Wir haben es satt, wie man mit unserer Landschaft, unserem Essen, unseren Mitgeschöpfen, unserer Heimat umgeht.

Wir sind hier, weil wir die Abkehr von Leitbild der Agrarindustrie fordern. Wir wollen, dass Bauernhöfe als kleine und mittlere Familienbetriebe wieder Zukunft haben. Dazu müssen die Agrarinvestitionen vom industriellen Großbetrieb umgeschichtet werden zum Biobauern, zum Regionalversorger, zum boden-

ständigen Landwirt.

Wir wollen eine umweltgerechte Landwirtschaft.

Das heißt auch: Keine quälende Massentierhaltung!

Wir fordern Respekt vor den Mitgeschöpfen.

Massenställe für über 1.000 Muttersauen, für 50.000 und mehr Hühner passen nicht in unsere Landschaft, degradieren das Lebewesen Nutztier zum reinen Wirtschaftsprodukt und belasten die Umwelt.

Wir essen solche Produkte nicht, weil uns über die Hintergründe der Appetit gehörig vergeht.

Wir fordern aber, dass es für diese Horrortierzucht keine Subventionen gibt,

dass diese Produkte in keiner öffentlichen Kantine verarbeitet werden dürfen,

dass die Endprodukte gekennzeichnet werden müssen, damit auch dem Schnäppchenjäger langsam ein Licht auf- und der Appetit vergeht.

Die Agrarinvestoren hinter dieser Massentierhaltung sind die Heuschrecken einer noch halbwegs intakten Landschaft.

Es ist unumgänglich, dass nach den zarten Reformen in Brüssel jetzt die deutsche Agrarpolitik die Möglichkeit nutzt, 15 % aus der 1. Säule in die 2. Säule umzuschichten. Die 2. Säule heißt: Nachhaltige Investitionen in und für den ländlichen Raum. Sie heißt: Bäuerliche Familienbetriebe und bedeutet Vielfalt statt Monotonie.

Auf unseren Äckern und Wiesen sollen gesunde Lebensmittel und Futtermittel wachsen. Wir brauchen kein Fleisch mit Antibiotika und anderen Arzneimitteln, die kaufen wir in der Apotheke, denn wir wollen diese Chemikalien nicht ungefragt in unserer Nahrung haben. Massenproduktion ist und bleibt der Feind der Qualität.

Wir wollen auch keine Agrarexporte in die 3. Welt. Wir müssen die dortige Agrarwirtschaft vor Ort unterstützen. Das ist der beste Weg, den Hunger zu bekämpfen. Exporte zerstören nur das dortige Sozialgefüge, schaffen Abhängigkeiten und gefährden angepasste bäuerliche Strukturen in der 3. Welt, die der beste Garant gegen Hunger sind.

Wir wollen unser Land in seiner Schönheit erhalten. Wir wollen dort leben und uns wohlfühlen.

Der Flächenfraß muss endlich eingebremst und gestoppt werden. 18 ha am Tag allein in Bayern zu zubetonieren, ist unerträglich, verschleudert Zukunft. Die Politik muss endlich handeln und ihre Ziele korrigieren. Wir brauchen nicht noch 1.000 weitere Gewerbebetriebe in der Landschaft.

Der Fetisch „Bruttosozialprodukt“ hat ausgedient, denn er misst wie Kennedy schon sagte: „Am Ende alles außer dem, was das Leben lebenswert macht.“

Wir brauchen dazu eine umweltgerechte Landwirtschaft und die Garantie, dass die natürliche Vielfalt an Pflanzen, Tieren, Lebensräumen erhalten bleibt. Daran werden wir die Politik messen.

Weil Artenverluste ein Verlust an Zukunftschancen bedeutet, müssen wir zusammen mit den Bauern die Gemeinschaftsaufgabe „Sicherung der Biologischen Vielfalt“ angehen. Die Politik muss dazu den Rahmen schaffen. Alle Subventionen, die dem nachhaltig arbeitenden, bäuerlichen Familienbetrieb schaden, müssen weg.

Wir alle Bauern, Umweltschützer, Entwicklungs- und Verbraucherverbände, kirchliche Organisationen, wir Bürger Bayerns wollen einen anderen Umgang, eine andere Nutzung unserer Landschaft.

Wir wollen die Transformation der Gesellschaft zu einem nachhaltigen, partizipativen Gemeinwesen, das die Vielfalt der Le-

bensräume und Arten achtet. Wir wollen uns regional, möglichst biologisch, gesund und rückstandsfrei ernähren können. Dazu brauchen wir multi-funktionale, stabile bäuerliche Familienbetriebe.

Deswegen haben wir es satt, dass uns der Flächenverbrauch das Land unter den Füßen wegstiehlt und die Agrarfabrik mit Monsanto, DAU und Bayer im Rücken, Landschaft und Futtermittel kaputt machen.

Wir haben es satt!

Für die Politik ist es endlich Zeit zu handeln.